

# Ottendorfer Zeitung

**Bezugspreis:**  
Dietrichsches 1,20 Mark frei ins Haus.  
In der Geschäftsstelle abgeholt viertel-  
jährlich 1,10. Einzelne Nummer 10 Pf.  
Erscheint am Dienstag, Donnerstag  
und Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



**Anzeigenpreis:**  
für die kleinstmögliche Korpus-Zeile oder  
deren Raum 10 Pf. — Im Reklameteil  
für die kleinstmögliche Zeile 25 Pf.  
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.  
Beilagegebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Röhle, Buchdruckerei in Groß-Ottfilla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Röhle in Groß-Ottfilla.

Nummer 119

Mittwoch, den 7. Oktober 1914

13. Jahrgang

## Amtlicher Teil.

### Weschoholzzeichen betr.

Denjenigen Personen hiesiger Gemeinde, die um ein Weschoholzzeichen für 1915 nachsuchen wollen, wird anheimgegeben, sich bis

**24. Oktober d. J.**

im hiesigen Gemeindeamt während der üblichen Dienststunden zu melden. Später eingehende Bewerbungen können nicht berücksichtigt werden.

Ottendorf-Moritzdorf, am 5. Oktober 1914.

Der Gemeindevorstand.

### Kassenexpeditionszeit.

Infolge Einziehung mehrerer Beamten zum Kriegsdienst ist die hiesige Gemeinde- und Sparkasse vom 15. d. M. an nur noch vormittags von 8-1 Uhr geöffnet.

Ottendorf-Moritzdorf, am 6. Oktober 1914.

Der Gemeinderat.

### Neuestes vom Tage.

Großes Hauptquartier, 3. Okt. Amtlich wird gemeldet: Auf dem französischen Kriegsschauplatz sind heute keine wesentlichen Veränderungen eingetreten. Im Angriff auf Antwerpen fielen auch die Forts Pierre, Waalhem Königshof und die zwischentliegenden Redouven. In den Zwischenstellungen wurden 30 Geschütze erobert. Die in den äußeren Fortgürtel gedrohten Bude gestattet den Angriff gegen die innere Fortlinie und die Stadt vorzunehmen.

Amsterdam. Der Korrespondent des Handelsblat meldet, daß die gesamten Westforts von Antwerpen sich in der Hand der Deutschen befinden. Die Forts sind vollständig zusammengeschossen, mit Ausnahme von Waalhem. Die eroberten Forts sind durchaus von modernster Konstruktion und übertreffen die zum Teil 20-30 Jahre alten Forts von Vütich und Namur bedeutend. Im Jahre 1908 wurden erst auf Betreiben Leopolds II. die Anlagen des riesigen neuen Fortgürtels nach langem Widerstreben der Kammer durchgeseht und zwei Jahre später wurde mit dem Bau begonnen. Die Deutschen haben nun den wesentlichen Teil der Position in Händen, sodaß über den Fortgang der Operationen kein Zweifel sein kann. Die Belgier sagen die Deutschen seien von Pierre vertrieben und nach Kessel abmarschiert, das heißt für den, der die belgische Widerstandswiese zu verstehen gelernt hat: Nachdem die Deutschen Pierre zusammengeschossen haben, beginnen sie ihre Arbeit bei Kessel.

Amsterdam. Der Telegraph meldet aus Antwerpen vom 3. Oktober: Die Lage ist hier äußerst kritisch. Amtlich wird gemeldet, daß die äußerste Fortlinie gefallen ist. Die Stimmung in der Stadt ist sehr gedrückt. Eine am Sonnabend erlassene Proklamation ermahnt die Einwohner zur Ruhe. Man befürchtet, daß die Wasserzufuhr abgeschnitten wird.

Aus Anlaß der Einnahme des Forts Camp des Romains hat Graf Fehn folgenden Tagesbefehl erlassen: „Die bayrische 6. Infanterie-Division mit zugehöriger preussischer Fußartillerie und Pionieren hat heute das Sperrfort bei St. Michel im Sturm genommen. Die Fußartillerie und ein Teil der Feldartillerie hat im dreitägigen Kampf vorgearbeitet. Die 12. Infanteriebrigade mit den Pionieren 10 hat in dreitägigem Kampf Stein um Stein, Wall um Wall erobert. Die 11. Infanteriebrigade mit dem Rest der Feldartillerie hat im langen, schweren Kampf feindliche Entsatzversuche abgewiesen. Fünf Offiziere, 453 unverwundete und etwa 50 verwundete Mannschaften wurden gefangen. Der Rest der Besatzung liegt tot auf den

Trümmern und auf den Rasenmatten des Sperrforts. Dank Euch allen, Offizieren und Mannschaften, für diese glänzende Waffentat. Ehre aber auch dem Andenken der Opfer, die wir bringen mußten. Was wir und sie taten, geschah für das Vaterland, geschah für unser und unserer Kinder und Kindeskinde Glück und Gedeihen.“

Christiana. Ein aus Belgien zurückgekehrter norwegischer Ingenieur berichtet, wie das B. L. mittelt, in der in Bergen erscheinenden Annonce Tidende über seine Eindrücke von der deutschen Artillerie in Belgien wie folgt: „Ich habe in Willevoorde gewohnt. Die Stadt war von deutschen Truppen besetzt, und auf den umliegenden Höhen waren deutsche Batterien mit der Front nördlich gegen Antwerpen aufgestellt. Zwei bis drei Kilometer außerhalb der Stadt standen einige der „pifanten“ 42-Zentimeter-Mörser. Es war verboten, sich den Geschützen mehr als auf einen Kilometer zu nähern. Das unangenehmste während meines Aufenthaltes in Willevoorde war der gewaltige Kanonendonner, besonders wenn in Abständen von einer halben Stunde die 42-Zentimeter-Kanonen ihre mächtigen Projektile ausfandten. Es war wie der Ausbruch eines Vulkans, die ganze Stadt erbebte in ihren Grundfesten. 38 Kilometer beträgt die Schußweite dieser Geschütze. Das Feuer wurde mit Hilfe von Festballons geleitet, die an Automobilen befestigt waren und unaufhörlich den Platz wechselten.“

Berlin. Vom Kriegsschauplatz in Galizien wird vom Kriegsberichterstatter der B. Z. aus dem österreichischen Kriegspressquartier gemeldet: Noch wird nicht gekämpft, aber nach den Tagen der großen Kampfespause, die nach den viertägigen Schlachten im September eintrat, ist jetzt alles wieder in Bewegung geraten, während der Feind zum mindesten an dieser Stelle einen eiligen Rückzug angetreten hat. Jedenfalls sucht unsere Armeeführung jetzt möglichst rasch Fühlung mit dem Feinde zu erlangen. Das Schönste aber war, alle Stellungen, die vor wenigen Tagen noch von den Unseren besetzt waren, blieben verlassen, da die Truppen längst nach vorn gegangen waren. In allen Truppenteilen und Trains, die wir passierten, fanden wir die gleiche zuversichtliche Stimmung. Be wundernswert war die in anscheinend bunt zusammengewürfelten Wagenmassen der verschiedenen Munitions- und Verpflegungskolonnen, mobilen Feldspitaker und Brücken-trains herrschende Ordnung.

Der Kriegsberichterstatter der „Kundschau“ meldet: In Galizien stehen sich österreichische und russische Truppen zu neuen Entscheidungskämpfen gegenüber. Die zu erwartende gewaltige Schlacht kann täglich beginnen. Sie wird diesmal unter

wesentlich günstigeren Vorbedingungen stattfinden. Die Frontausdehnung gestattet eine vorteilhafte Konzentration aller disponiblen Streitkräfte, die, durch den freudig begrüßten Zug der verbündeten deutschen Armee verstärkt, eine bedeutende Stoßkraft verbirgt, während die Russen durch ihre Offensive völlig gebrochen scheinen. Die Stimmung der verbündeten Heere ist freudig und zuversichtlich zum Kampfe, Schulter an Schulter gegen den gemeinsamen Feind.

London. Aus Peking wird gemeldet: Die englischen Streitkräfte unter General Barnardiston setzen mit großer Kraft den Angriff auf Kauhschau fort. Die deutschen Truppen zogen sich auf Tsingtau selbst zurück, dessen Forts Tag und Nacht tätig sind. Das Feuer ist besonders gegen die japanischen Stellungen gerichtet. Deutsche Flugzeuge versuchten wiederholt, die japanischen Kriegsschiffe durch Bomben zu zerstören. Die Engländer und Japaner treffen jetzt Vorbereitungen zu einem entscheidenden Vorstoß gegen Tsingtau.

Rotterdam. Die Times melden aus Tientsin: Es geht das Gerücht, daß eine vereinigte Artilleriebeschießung zur See und zu Lande sehr bald beginnen soll. Die Japaner landeten Belagerungsgeschütze da. Der Artilleriekampf um Tsingtau dauert noch immer an. Ein japanischer Minensucher wurde bei Tsingtau in die Luft gesprengt, wobei 3 Mann getötet und 18 verwundet wurden. Ein zweiter Minensucher wurde beschädigt. Die Japaner hatten auch dort 1 Toten und 6 Verwundete. Die deutschen Kriegsschiffe bei Tsingtau eröffneten am Mittwoch ein heftiges Feuer gegen die japanische Stellung. Zwei japanische Offiziere wurden getötet, deutsche Flugzeuge leisteten bei diesem Angriff Hilfe.

### Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Ottfilla, 6. Oktober 1914.

Im heutigen Tage begeht der auf der hiesigen Station seit einer Reihe von Jahren tätige Herr Hermann Böhm im Kreise seiner Familie das Fest der silbernen Hochzeit.

Unter Bezugnahme auf die in heutiger Nummer veröffentlichte Anfrage, sowie der sonstigen Anfragen, sehen wir uns veranlaßt mitzuteilen, daß von Seiten der Gemeindeverwaltung Ottendorf-Moritzdorf keine Bekanntmachung über die am Freitag stottgefundene Gemeindevorstandssitzung zugefand worden ist, ein Versehen oder Verschulden unsererseits nicht vorliegt.

Wanneregeln für den Monat Oktober. Wie's im Oktober wittert, wittert's auch im März. — Ist der Oktober kalt, hat das nächste Jahr wenig Regen. — Bringt der Oktober viel Frost und Wind, sind Januar und Februar (Februar) gelind. — Warmer Oktober kalter Februar. — Sitzt das Laub noch fest an den Bäumen, kommt der Winter kalt, wenn auch mit Säumen. — Fliegt das abgefallene Laub nicht weit von den Bäumen, so folgt ein fruchtbares Jahr. — Je eher das Laub fällt, desto fruchtbarer ist das ankommende Jahr. — Wenn im Oktober das Wetter leuchtet, noch immer der Sturm den Acker feuchtet. — Wenn Gießen, Schließen, Bucheckern gut geraten, so folgt ein strenger Winter mit viel Schnee.

Das „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht nunmehr die angekündigten Bestimmungen über die Paketbeschränkung von Fünf-Kilo-Paketen ins Feld. Es heißt darin u. a.: Die innerhalb des Deutschen Reiches aufzuliefernden Pakete dürfen lediglich Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke enthalten und dürfen das Höchstgewicht von fünf Kilo nicht

überschreiten. Einschreib- und Wertpakete sind nicht zulässig. Die Verpackung der Pakete muß fest und so dauerhaft sein, daß sie den Fährlichkeiten eines längeren Transports (Druck, Nässe) widerstehen können. Es sind zu senden: Für Angehörige derjenigen Truppenteile, die dem Verbande der nachstehenden Armeekorps oder Reservekorps mit gleicher Nummer oder Bezeichnung angehören: Nach Dresden für das 12. Armeekorps (1. Agl. Sächs.), nach Leipzig für das 19. Armeekorps (2. Agl. Sächs.). Die Annahme von Paketen findet vorläufig in der Zeit vom 19. bis 26. Oktober statt. Sobald die Pakete von den Paketdepots abgeholt sind und falls von den Angehörigen in der Heimat eine Auflieferung von Paketen in angemessenen Grenzen stattfindet, wird die Aufnahme von Paketen auf Grund vorstehender Bestimmungen von Zeit zu Zeit erneuert werden. Die Heeresangehörigen sind eingehend darauf hingewiesen worden, ihre genau Adresse nach der Heimat zu schreiben, da sonst die technische Durchführung vorstehender, lediglich dem Wohle der Truppen dienender Bestimmungen unmöglich ist.

Fertimer über das Feldpostfundpaket. Die Zulassung einer Art von Feldpostpaket in Gestalt von Feldpostbriefen bis zum Gewicht von 500 Gramm in der Woche vom 5. bis 11. Oktober einschließlich ist vielfach so aufgeführt worden, also ob es sich um einen Versuch handelt, der sofort beibehalten wird, wenn er sich in der einen Woche bewährt. Bei vielen versuchsweise zugelassenen Neuerungen im Frieden war es der Fall. Diese Feldpostfundbriefe hören aber auf alle Fälle mit dem 11. Oktober auf. Dagegen soll die vorübergehende Zulassung dieser Sendungen wiederholt werden, so bald es die Verhältnisse gestatten. Bei einer derartigen Maßnahme läßt sich nicht übersehen, welchen Umfang die Benutzung der Einrichtungen annehmen wird. Da die Zulassung der Feldpostsendungen an die Fronten schon jetzt Schwierigkeiten macht, ist eine gewisse Vorsicht geboten. Auch die Dauer der Ermäßigung des Feldpostos für Sendungen von 50 bis 250 Gramm auf 10 Pf. konnte schon bisher angewendet werden. Das Reichspostamt hat die Postanstalten angewiesen, derartige Sendungen weder anzunehmen, noch mit Porto zu belasten.

### Standesamtsnachrichten.

Monat September 1914.

#### a) Geburten.

Am 4. dem Holzschuhmacher R. D. J. Georgi ein Sohn, am 1. dem Glasmacher G. A. Otto ein Sohn, am 22. dem Maurer E. R. Stölzer ein Sohn, außerdem eine uneheliche Geburt.

#### b) Eheschließungen.

Am 26. der Tischler E. E. Wetters mit M. S. Lehmann.

#### c) Sterbefälle.

Am 18. E. D. Vödrich, Bauarbeiterstochter 7 Wochen alt, am 26. E. W. Menzel, Privatist Ehefrau 64 Jahre 7 Monate.

### Kirchennachrichten.

Donnerstag, den 8. Oktober 1914.

Ottendorf-Ottfilla.

Abends 7/8 Uhr Kriegsbetsstunde.

Großdittmannsdorf

Abends 7/8 Uhr Kriegsbetsstunde, eventuell heiliges Abendmahl.

Mittwoch, den 7. Oktober 1914.

Reddingen.

Abends 7 Uhr Kriegsbetsstunde, eventuell heiliges Abendmahl.

## Afghanistan erwacht.

Wenn man den türkischen Blättermeldungen Glauben schenken darf, so hat der Emir von Afghanistan eine Streitmacht von nahezu vierhunderttausend Mann unter dem Oberbefehl seines Bruders entsandt, um die Stadt Peshawar, den Schlüssel Indiens, zu besetzen. Die Wälder fügen hinzu, daß der Emir weitere 300 000 Mann gegen Rußland entsandt habe.

Man wird gut tun, diese Meldung mit großer Vorsicht aufzunehmen. Daß Afghanistan sowohl die Engländer als auch die Russen haßt, weiß beide sein Gebiet bedrohen, hat die Geschichte immer und immer wieder bewiesen. Es findet ein fast ununterbrochener afghanisch-indischer Grenzkampf statt, dem freilich die englische Regierung einen Anstoß zu geben bemüht ist, als sei er nur mit Grenzverbänden ausgeföhrt. Man weiß aber, daß der Fanatismus ganz Afghanistans mitspricht. Die gemeldeten Zahlen sind aber sicherlich übertrieben. Gewiß könnte Afghanistan 400 000 gewählte Leute ins Feld stellen, aber wie man ihrer in den wilden Grenzdistrikten habhaft werden will, das ist dem doch sehr fraglich. Daß Afghanistan außerdem gleichzeitig mit England und Rußland anbinden sollte, ist sehr unwahrscheinlich.

Die orientalischen Pärlen wissen seit den indischen Aufständen, die England blutig niederschlug, daß sie gegen eine europäische Macht kaum Aussicht auf Erfolg haben, es sei denn, daß sie einmal ihre inneren Streitigkeiten verlassen. Unter dieser Voraussetzung wäre auch in Afghanistan eine allgemeine Erhebung möglich. Ihr Selbstgefühl aber müßte unter der Rakete des Propheten erlöschen, d. h. es müßte der heilige Krieg sein, die Waffenerhebung der Mohammedaner. Wenn sie aber überhaupt noch möglich wäre, so könnte sie sich nur gegen alle Christen (nicht nur gegen Russen und Engländer) richten.

Immerhin wäre eine Erhebung der Afghanen an der Grenze möglich. Nur kommen für sie nicht so große Zahlen in Betracht, als die türkischen Blätter annehmen. Das kriegsfertige Heer der Afghanen beläuft sich auf etwa 50 000 Mann. Die Grenzgarnisonen sind nicht ausgebildet, aber geschulte Gegner im Gebirgskriege. Wie stark ihre wehrfähige Mannschaft ist, weiß man nicht, aber man fürchtet den Grenzgarnisonen mit Recht. Die Infanterie erhielt ihre Gewehre in letzter Zeit aus einer Fabrik in Kabul, die zeitweilig von Deutschen geleitet wurde. Dem Ankauf von Feldgeschützen im Ausland machte die argwöhnische indische Regierung dadurch ein Ende, daß sie die Geschütze in Indien fertigen ließ.

Ohne Zweifel wäre ein ernster Kampf gegen die Afghanen jetzt für die Russen und Engländer um so unangenehmer, als die gegen Rußland und England gerichtete Gährung in Persien mit jedem Tage zunimmt. Man erfährt darüber aus dem Islam, dem halbamtlichen türkischen Organ. Das Blatt gibt seiner Teilnahme an Persiens Verbleiben in der Vergangenheit und seiner Bekämpfung der Fortschritte und Wandlungen. Dasselbe Erwachen könnte man in der ganzen mohammedanischen Welt feststellen. Nach in den persischen Kreisen Konstantinopels vorliegenden Nachrichten haben die schiitischen Gelehrten und die Oberhäupter von Kerdah und Medsched (Kerbel), die als oberste religiöse Instanz für die Perser gelten, eine Kundgebung an die Nation und die persischen Stämme gerichtet, in der es heißt, daß der Auferstehung für die Bekämpfung Persiens vom russischen Joch gekommen sei. Der Führer des großen Stammes Karbar soll mit den Schachsemmen die russische Grenze überschritten haben und in Transkaukasien weit vorgedrungen sein.

Man kann natürlich nicht feststellen, was an allen diesen Gerüchten Wahrheit ist. Beide Kreise im deutschen Vaterlande sind nur zu geneigt, für unsre Sache immer neue Wundergeschichten zu erfinden. So hieß es anfangs, Schweden werde sich auf die Seite Deutschlands stellen; dann war es Italien, endlich die Türkei, Bulgarien und Rumänien. Wir wollen uns auch immer daran erinnern, wie eines Tages die Reichshauptstadt Jabel er-

hüllte, weil es hieß, Japan wolle gegen Rußland marschieren, und wie groß dann die Enttäuschung war, als es uns den Krieg erklärte. Glauben wir deshalb daran, daß wir mit Österreich-Ungarn allein gegen eine Welt von Feinden stehen müssen. Die Erhebung Indiens, Ägyptens und Afghanistans sind Nebenereignisse, die nicht darüber hinwegzuführen dürfen, daß wir die Gegner niederringen müssen.

## Das Zahlungsverbot gegen England.

Der Bundesrat hat eine Verordnung erlassen, die jetzt im Reichsanzeiger veröffentlicht worden ist und die ein strenges Verbot von Zahlungen nach England enthält. Jede Art von Zahlungen nach England, nach allen englischen Kolonien und Niederlassungen sind von nun an bis auf weiteres verboten. Sie dürfen weder direkt, noch über ein neutrales Ausland geleistet werden. Bei diesem Verbot zum Verbot, wird mit Weisung bis zu drei Jahren und mit Geldstrafe bis zu 50 000 Mark bestraft.

Ratlich wird der Schuldner durch dieses Verbot nicht von der Zahlungsfrist gänzlich befreit; die Forderung wird nur bis auf weiteres, also wohl bis zum Friedensschluß, gestundet. Zinsen können aber, wenn früher die Forderung zu begleichen ist, für die Zeit der Stundung nicht gefordert werden.

Eine Umgehung dieses Verbots dadurch, daß Engländer ihre Forderungen an Personen in neutralen Staaten verkaufen, wird ausgeschlossen. Zahlungsverbot und Stundung wirken auch gegen die Erwerber englischer Geldforderungen.

Deutsche Filialen englischer Unternehmungen werden von dieser Verordnung nicht betroffen. Durch Staatsaufsicht wird verhindert, daß diese Niederlassungen Geldbeiträge nach England abführen.

Dieser Verordnung entsprechend wird die Frist für die Verlage und Prothetikerhebung von Wechseln für England bis nach dem Außerkrafttreten der Verordnung hinausgeschoben.

Ausnahmen von dieser Verordnung kann der Reichskanzler zulassen. Zunächst bleiben Zahlungen zur Unterstützung in England zurückgehaltener Deutscher gestattet. Aber auch soweit es sich um Bemerkung deutschen Weistes im Ausland handelt, wird der Reichskanzler Geldauswendungen zulassen.

Das Zahlungsverbot richtet sich nur gegen England, nicht gegen unsere übrigen Feinde. Es ist also nur eine Vergeltungsmaßnahme, weil die Engländer zuerst ein Zahlungsverbot gegen Deutschland erlassen haben.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Die deutsche Kriegslage.

Der militärische Mitarbeiter eines norwegischen Blattes, ein höherer Generalstabsoffizier, schreibt über die Kriegslage, die er als günstig für Deutschland und für Österreich-Ungarn bezeichnet. Er zieht keine Betrachtung mit folgenden Worten: „Wenn gerade jetzt der deutsche Generalstab mittelst, daß die Beschäftigung Antwerpen begonnen habe, ein Loch durch die Ozeanlinie Verdun - Toul geschlagen und die Korvallenlinie erschüttert sei, so müssen wir betonen, die Verhältnisse wirken überwältigend groß.“

Es wird immer deutlicher, daß die Angriffsfront der Franzosen an der Marne nie erlahmt. Die schweren Verluste haben niederdrückend auf den Geist der Truppen gewirkt und die Reserven sind erschöpft.

### Ein Vogelzug deutscher Pioniere.

Die transsylvanischen Blätter berichten ausführlich über ein Vogelzug eines Duzend deutscher Pioniere, die in zwei Automobilen hinter die feindliche Linie zu kommen und im Depotamt Cure eine Reihe von Straßen- und Eisenbahnübergängen zu sprengen vermochten. Zwar wurden die tapferen deutschen Pioniere von überlegenen Streitkräften angegriffen. In dem sich entzweigenden Kampfe wurden sie überzählig

und gefangen genommen. Nur diesen gelang es, zu entkommen. Die Befehle im Depoamt Cure und seine Anweisung über die feste Ziel anderer deutschen Pioniere ist außerordentlich groß.

### Das englische Nachrichtenmonopol.

Das Handelsblatt in Sorabanga (Bostan) machte den Versuch, über Amerika Nachrichten aus deutscher Quelle zu erhalten, jedoch mißglückte dieser, da die Engländer das deutsch-amerikanische Kabel durchschnitten. England besetzte die Insel Yap, wo das deutsch-holländische Kabel mündet, so daß der gesamte Telegraphenverkehr auf das (englische) Neuterische Bureau angewiesen ist.

### Schwere Verluste der Japaner.

Die „Daily-Mail“ berichtet aus Tokio, daß die Japaner in den ersten vier Wochen in den Kämpfen um Tsingtau 312 Tote erlitten und neun Flugzeuge verloren haben.

Zu beachten ist, daß die Anzahl der Besatzungen nicht angegeben ist. Sie dürfte ein Vielfaches der Toten betragen.

## Feldpostpakete an Offiziere und Mannschaften der Feldarmee.

Um den aus allen Schichten der Bevölkerung laut gewordenen Wünschen nach Versorgung ihrer im Felde lebenden Angehörigen mit warmer Unterfleidung usw. Rechnung zu tragen, bringt die Heeresverwaltung nachstehende Bestimmungen für die Aushändigung von Privatpaketen mit volleren Sachen an die im Felde lebenden Militärpersonen nachstehend in allgemeiner Form:

1. Die Pakete sind an die Ersatztruppenteile der betreffenden — im Felde lebenden — mobilen Formationen zu adressieren, z. B. „An das Ersatzbataillon Inf.-Regt. Nr. 13 in Klütter.“

2. Auf dem seitlichen Abschnitt der Feldpostadresse ist die genaue Adresse des eigentlichen Empfängers — z. B. „Russettler Weber 8. Komp. Inf.-Regt. 13 — anzugeben mit dem Zusatz: Dieses Paket ist mit dem nächsten Militärtransport mitzuführen.“

(Da die Ersatzformationen Bekleidungs- und Ausrüstungsfälle und dergleichen den lebenden Truppen nachschicken, so lassen sich die Privatpakete am besten mit solchen Eisenbahntransporten vereinen.)

3. Um den Angehörigen solcher Formationen, deren Bezeichnung den Ersatztruppenteilen nicht ohne weiteres erkennen läßt, Pakete zuzustellen, haben die Vorgesetzten die in ihrer Formation gedienten Offiziere und Mannschaften anzuschreiben, umgehend allen Personen, von denen sie Pakete zu erwarten haben, mitzuteilen, welcher Ersatztruppenteil für sie in Betracht kommt. Zu diesem Zweck ist allen Offizieren und Mannschaften die genaue Bezeichnung des Ersatztruppenteils bekanntzugeben.

4. Pakete, die an Angehörige höherer Stände gerichtet werden sollen, sind zweckmäßig den stellvertretenden Generalcommandos zu übersenden, die die Weiterbeförderung einem Ersatztruppenteil übertragen.

5. Die Ersatztruppenteile sind zur Anmeldung der Transporte bei der zuständigen Linienkommandantur verpflichtet. (§§ 26, 31/11. 32/12 der Militär-Transport-Ordnung und deren militärische Ausführungs-Bestimmungen sind zu beachten.)

Bei den stellvertretenden Generalcommandos, welche die im Felde lebenden Truppenteile um, aufgestellt haben, ist in zweifelsfällen Erkundigung einzuholen, woher der zündliche Ersatztruppenteil sich befindet. Über die Zulassung der unmittelbaren Verendung von Privatpaketen an die im Felde lebenden Truppen Schweden zurzeit Verhandlungen, deren Entscheidung noch aussteht.

Die Sendungen mit Bareninhalt (Geldbepfändchen) müssen sehr dauerhaft verpackt sein. Nur saure Bappkartons, leeres Verpackungspapier oder dauerhafte Leinwand sind zu verwenden. Für die Wahl des Verpackungsmaterials ist die Natur des Inhalts maßgebend; zerbrechliche Gegenstände sind ausdrücklich zu

starke Kartons nach vorheriger Umhüllung mit Papier oder Leinwand zu verpacken. Die Pakete, auch die mit Stammerverschluss versehenen, müssen allgemein mit dauerhaftem Bindfaden fest umschürt werden, bei Sendungen von größerer Ausdehnung in mehrfacher Kreuzung. Streichhölzer und andere feuergefährliche Gegenstände, insbesondere Zündentzündung mit Benzinflüssigkeit, sind von der Verendung durch die Feldpost unbedingt ausgeschlossen. Die Aufschriften sind auf die Sendungen niederzuschreiben oder unbedingt haltbar auf ihnen zu befestigen und müssen deutlich, vollständig und richtig sein. Sendungen, die den vorstehenden Bedingungen nicht entsprechen, werden von den Postanstalten unverzüglich zurückgewiesen.

## Italiens Haltung.

Der englische Marineminister Winston Churchill hat mit verschiedenen einflussreichen Männern Italiens Unterredungen gehabt, in denen er immer wieder darauf hinwies, daß Italien im europäischen Kriege nicht neutral bleiben dürfe; es müsse vielmehr auf Seiten des Dreiverbandes mitkämpfen, um so das „Gleichgewicht im Mittelmeer“ aufrecht erhalten zu können.

Das Churchill den Italienern für ihre Unterstützung im gegenwärtigen Kriege angedeutet, ist genau gesehen, nicht mehr, als das Versprechen, daß das Königreich seinen bisherigen Besitzstand im Mittelmeer behalten soll. Die Werbung um Italiens Beise und Weisung ist so dringlich, daß der klare italienische Verband daraus allein die Folgerung entnehmen wird, daß die Weltmächte sich bei weitem nicht so wohl und geborgen fühlen, wie sie es sich und anderen einreden möchten.

Das Italien vergebene Gleichgewicht im Mittelmeer kann im Grunde eines englischen Staatsmannes nichts anderes bedeuten, als den ewig unerrückbaren Regel vor jeder künftigen Entlastung der italienischen Macht, des italienischen Strebens. Die Borkerschaft im Mittelmeer werden ihm heute und in alle Zukunft natürlich nur seine Verbündeten gönnen, und weil sie selbst keinen Besitz in diesem Meere haben, sogar ihren eigenen Vorteil darin erblicken. Auch ist Österreich-Ungarn wohl imstande, vermöge seiner Flotte, solchem Streben Italiens wertvolle Unterstützung zu leisten.

Veinonnene Politiker in Italien haben denn auch ohne weiteres das Angebot Englands abgelehnt. Sie wollen nicht Trient, Triest und Dalmatien, ebensowenig, wie sie (was ihnen oft schon von österreichischen Zeitungen in Aussicht gestellt worden ist) Rijna, Savonen und Korika haben, schon aus dem Grunde nicht, weil ja zurzeit diese Gebiete noch von dem einen oder andern nicht zu vergeben sind. Ein einflussreicher Staatsmann (vermutlich Sialiti) schreibt dazu:

„Italien schwankt nicht wie Barbans Ziel zwischen den Denkbüchern, es will weder das eine noch das andere, aber wir werden uns nicht der Falschheit und des Treubruchs schuldig machen und unsere Freunde hinter sich anhalten. Nicht ein Nachtweil wäre in der Aufrechterhaltung der Staatsdoktrin zu einem solchen Bündnis heruntergelunken.“

Der Ratsch leit nicht von Trost allein, sondern auch von der Würde und Ehre. Wir wissen nicht, ob der Dreierbund noch vorteilhaft ist, wir dürfen aber nicht den Glauben verwerfen, den er in drei Jahrzehnten brachte. Es sind heute Anzeichen vorhanden, daß das Land ebensowenig für einen Krieg gegen wie im Bunde mit Österreich begünstigt ist. Vielleicht wird er gemäßt durch den Republikanismus und Rationalismus, sicher nicht von allen. Das Land will überhaupt keinen Krieg, es braucht den Frieden. Wir haben schon mit dem einen libyschen Krieg übergenug.

Wir wissen nicht, was ein Sieg bringen würde, wir wissen aber gewiß, daß eine Niederlage den Zusammenbruch des Landes zur Folge hätte.“

Das ist deutlich genug und wird hoffentlich die Dreierverbände endlich überzeugen, daß Italien weder durch Drohungen noch durch Versprechungen aus seiner neutralen Haltung zu locken ist.

## Doch glücklich geworden.

10.] Roman von Otto Elter.

„Ich kann Ihnen völlig vertrauen. Wo — ich habe das mit Rosa längst kommen sehen und, lieber Hammer, ich sah es nicht unan. Ich hoffe, Sie würden einst mein Nachfolger hier werden — mein einziger Sohn ist ja nicht Landwirt, er ist Soldat mit Leib und Seele, und so setzte ich meine ganze Hoffnung auf Sie. Sie sehen, wie träuerlich alle unsere Hoffnungen sind,“ sagte er mit einem trüben Lächeln hinzu.

„Das ist mir vorüber.“ lachte er noch einer kleinen Pause fort, „und wie müssen uns trösten. Ich halte es schließlich auch für das Beste, Sie verlassen Bendhausen — ein lässliches Zusammenhaken wäre doch für alle Beteiligten peinlich werden und verhindern, daß die Wunden sich schließen und verharren. Also, ich bin einverstanden, daß Sie Bendhausen verlassen.“

„Nur wenn Sie Herr Oberamtmann...“  
„Nicht so rasch, lieber Hammer! Ich habe Sie nun einmal lieb gewonnen und schäme gelernt, ich möchte Sie nicht gern verlieren, und ich will Ihnen auch weiter helfen — jetzt gerade, wo Sie mit wiederum einen Beweis Ihrer ehrenhaften Gesinnung geben haben. Die meisten jungen Herren der heutigen Welt hätten anders gehandelt, lieber Herbert, als Sie, und die Welt hätte sie gelobt und es ganz natürlich gefunden, wenn man sich eine günstige Gelegenheit, in eine gute Position zu kommen, nicht entgehen läßt. Daß Sie das nicht getan haben, rechne

ich Ihnen hoch an. Kurz, Sie sollen Bendhausen verlassen, aber trotzdem in meinen Diensten bleiben — das heißt, wenn Sie zustimmen.“

„Mit Freuden würde ich weiterhin in Ihren Diensten mich nützlich zu machen suchen.“ sprach Herbert rasch.

„Na also — Sie kennen das Vorwort da draußen jenseits des Waldes?“

„Ja!“  
„Der jetzige Verwalter lebt dort schon zwei Jahre. Er sieht sich fort — gerade wie Sie, lieber Hammer! — Wie wäre es nun, wenn Sie mit ihm läuften? Er tritt in Ihre Stelle hier auf Bendhausen und Sie gehen nach dem Vorwort.“

„Mit dem größten Vergnügen...“

„Run, ein Vergnügen ist es gerade nicht, auf dem einfachen Vorwort zu hängen, zwei — drei Stunden von jeder menschlichen Gesellschaft entfernt. Im Sommer bietet ja das nahe Gellhaus „Der Tanne“ einige Abwechslung, im Herbst und im Winter sagen sich aber die Fischje und die Hasen dort. Gute Nacht!“ — daher der Name des Vorwerts „Im Hasenwinkel.“ — Sie haben da niemanden als den alten halbdauben Förster und den Kantor im nächsten Dorf — ein griechgrämiger Junggeheiß. Wie behagt Ihnen das?“

„Es kommt mir nicht auf große Gesellschaft an, Herr Oberamtmann,“ entgegnete Herbert ernst. „Die Einsamkeit hat sogar einen großen Reiz für mich, um so einbelebender dann ich mich mit meiner Arbeit beschäftigen.“

„Arbeit werden Sie genug finden. Es ist ein recht heimiger, trockener Boden dort, der

emstiger Bearbeitung bedarf, um überhaupt Gewinn abzurufen. Auch ist in Hasenwinkel eine große Schafherde, die auch manche Arbeit macht. Die Jagd stelle ich Ihnen vollkommen zur Verfügung; Sie können Hasen und Füchse schießen nach Herzenslust. Wegen der Rebhühner müssen Sie sich an den alten Förster Schlinghake halten. Also wollen Sie?“

„Ja — und ich danke Ihnen von ganzem Herzen...“

„Danken Sie mir erst, wenn Sie einen Winter in Hasenwinkel zugebracht haben. Ihr Vorgänger wird sich jedenfalls freuen, wenn ich ihm den Wechsel mitteile. Wann wollen Sie hinaus?“

„Sobald wie möglich.“

„Also fagen wir in drei Tagen, Einverstandens?“

„Ja...“

„So wäre das abgemacht. — Alles andere wollen wir der Zukunft überlassen...“

Nach drei Tagen fuhr Herbert in die Einsamkeit des Hasenwinkels hinaus. Er hatte Rosa und Elte nicht wiedergehen, da er um die Erlaubnis gebeten hatte, auf seinem Zimmer essen zu dürfen.

Rosa räusperte das seine Räuschen und war von Tag zu Tag empfänglicher für die Galanterie des Leutnants von Redhausen. Er aber war den Kopf trotz in den Hasen. „Mag er gehen,“ sprach sie zu sich. „In der Einsamkeit des Hasenwinkels werden ihm schon andere Gedanken kommen.“

Indessen ihr Trost war nicht echt. In der Stille der Nacht weinte sie bittere Tränen.

## 12.

Trude verlebte einen traurigen Morgen. Das große Haus war ihr seit zum Gelächern geworden. Kaum durfte sie wagen, den Fuß allein vor die Tür zu setzen, überall sah sie die Augen der Späher, welche ihr Vater beauftragt hatte, ihre Schritte zu überwachen, auf ihr gerichtet. Die Wirtschafterin, der Diener, der Kutcher, sie selbst der Inspektor und der Förster beobachteten ihre kurzen Ausgänge. Niemals war ihr Vater so mißtrauisch gegen sie gewesen, als in der letzten Zeit. Das mußte seinen besonderen Grund haben, und Trude vermutete nicht mit Unrecht, daß Martin und sein Sohn ihren Vater zu seinem Abtrauen angelaßt hatten. Herrn Martini hatte sie von jeder als den bösen Geist geküchelt, der ihren Vater nicht nur zum Trum und hohem Kartenspiel verführte, sondern ihn auch in seinem unnatürlichen Haß gegen seinen Sohn befestigte. Trude hatte gehofft, daß Franz einen besseren Einfluß auf ihren Vater ausüben würde, aber sie sah sich in ihrer Hoffnung gar bald getäuscht: Franz war noch schlimmer als sein Vater; ganze Nächte hindurch trank und spielte er mit ihrem Vater, der sich vollständig in den Händen der beiden Martini befand.

Das anfällige Vertrauensverhältnis zwischen Trude und Franz Martini ward daher bald gelöst. Dazu kam, daß Franz Trude mit unerkennbarem Spott behandelte, der fast an Verachtung grenzte. Dabei hatte er Anspielungen lassen, die Trude vor Wut erbeben ließen; er hatte sich Härlichkeiten erlaubt, die sie mit Weisheit ertrug. „Das er sie besog, wenn er behauptete, er habe die

...

**Politische Rundschau.**

**Deutschland.**  
 \*Die Aufnahme des Personenstandes für die Zwecke der Staatshuververwaltung erfolgt wie bisher am 15. Oktober. Von den Vorsitzenden der Beranlagungskommissionen wird im Anschluß hieran darauf aufmerksam gemacht, daß die in Folge der Mobilisation in den Heeresdiensten eingetretene Personen, soweit sie ihre Wohnung beibehalten haben, in das Personenverzeichnis aufzunehmen sind. Sie sind wie die aus anderen Gründen Abwesenden einzuschließen. Hierbei wird nach Lage des Einzelalles geprüft werden, ob ein Wegfall oder eine wesentliche Änderung der Einkommensquelle vorliegt, so daß nicht mit dem Ergebnis des letzten Jahres, sondern mit dem tatsächlichen Ertrage für das Steuerjahr 1915 zu rechnen ist.  
 \*Der Landtags-Abgeordnete für Gelsenkirchen, Professor Hasenklopper, ist in Frankreich geflohen. Professor Hasenklopper gehörte dem preussischen Abgeordnetenhaus erst seit 1913 an. Er war am 31. Januar 1880 zu Badenweiler geboren und zählte sich zur nationalliberalen Fraktion.

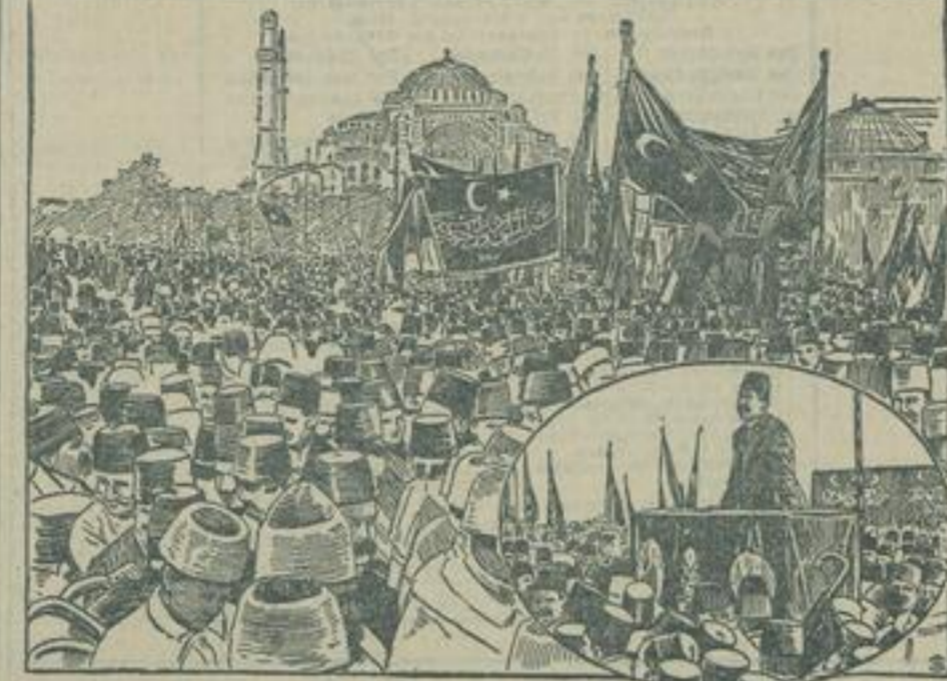
**Österreich-Ungarn.**  
 \*Das Budapest-Verständnis enthält eine Verordnung über eine zweimonatliche Verlängerung des Konseratoriums.  
**England.**  
 \*Die englische Regierung erlaubt die amerikanische Regierung, die Kohlenversorgung deutscher Kreuzer aus Kohlen Schiffen zu unterbinden, die von New York angeblich nach südamerikanischen Häfen gehen.  
 \*Eine in der Londoner 'Gazette' veröffentlichte Proklamation verbietet den Besatzern der britischen Kolonien die Einfuhr und den Handel mit rohem und raffinierstem Zucker, der in Feindesland hergestellt ist, sowie mit raffinierten Produkten aus Rohzucker gleichen Ursprungs. Für Zucker ist bekanntlich Deutschland ein Hauptausfuhrland.  
**Italien.**  
 \*Nachdem die Zahlreich an mehreren Stellen des Adriatischen Meeres treibenden Minen schon den Tod mehrerer Fischer herbeigeführt haben, hat das Marineministerium, Torpedobootsflotten ausgesandt, um die Minen zu zerstören zu lassen. Das Ministerium hat die Unterbrechung der Schifffahrt bis auf Widerruf für die vom Staate subventionierten Linien angeordnet und denjenigen, welche das Risiko einer Stelle übernehmen müssen, empfohlen, nur bei Tage und mit der größten Vorsicht zu fahren.  
**Belgien.**  
 \*Die Meldung, daß der Bürgermeister von Brüssel gefangen genommen wurde, wird bestätigt. Die Gefangennahme soll erfolgt sein, weil er die Zahlung der dreißig Millionen Kriegsteuer verweigerte. General v. Hümböcker hat in Brüssel eine Proklamation anschlagen lassen, daß in Folge der Nichtzahlung der Kriegsteuer von jetzt ab die Requisitionsdienste nicht bezahlt werden.

**Rußland.**  
 \*Das serbische Blatt 'Kambana' tritt den ruffenfeindlichen Hetzungen, die die Sache Rußlands von der Sache Serbiens trennen wollen, entgegen und schreibt, beide Staaten seien untrennbar verbunden; wer mit Rußland gehe, müsse auch ein Freund Serbiens sein. Die mozerbische Frage sei mit der Frage der Beziehungen zu Rußland innig verknüpft. Das Blatt will weiter wissen, daß Rußland neuerdings an Bulgarien Forderungen gerichtet habe, die mit dessen Neutralität unvereinbar seien. Das bulgarische Volk werde eine entschiedene Zurückweisung dieser Forderungen einmütig billigen.  
**Balkanstaaten.**  
 \*Der rumänische Kronrat ist wegen Unpöglichkeit des Königs Karol um einige Tage verschoben worden. Von einer Seite, die mit den rumänischen Stimmungen genau vertraut

ist, wird berichtet, daß die durch französische und russische Beeinflussungen genährten antiosterreichischen Agitationen den nach und nach bekannt werdenden Tatsachen gegenüber mehr und mehr an Bedeutung verlieren. Die richtige Erkenntnis von den wahren Interessen Rumäniens liegen, breche sich von neuem in allen Schichten des Volkes Bahn.  
 \*Der griechische Ministerpräsident Venizelos äußerte sich in der Kammer als gleichzeitiger Minister des Äußeren über die internationale Lage und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Balkanfriede bewahrt werden möchte. Griechenland werde nach Kräften hierzu beitragen. Es müsse jedoch wiederholt werden, daß, abgesehen Griechenland gewillt sei, daß zum äußersten die Neutralität zu wahren.

**Patriotische Demonstration in Konstantinopel.**

Rechts unten: Der Konstantinopeler K. A. Hussein Gahid hält eine patriotische Ansprache anlässlich der Abschaffung der Kapitalationen.



Am 1. Oktober hat die Aufhebung der sogenannten Kapitalationen in der Türkei stattgefunden. Die Türkei will sich dadurch von den lästigen Bevormundungen und der diplomatischen Beherrschung der Dreierbündnisse befreien. Es war der Versuch gemacht worden, gerade durch diese Kapitalationen einen Einfluß auf die türkische Neutralität auszuüben. Dieser Einfluß der Regierung, der andeutet, daß die

es unter gewissen Umständen eine Bündnispflicht gegenüber Serbien habe, der es gegebenenfalls nachkommen müsse.  
 \*Auf Grund von Nachrichten, die bel der Warte eingelaufen sind, verläutet, daß die englische und die französische Flotte in Folge der Maßnahmen der Warte die Dardanellen nimmer verlassen haben. Sie sollen sich aber noch in den Gewässern von Tenedos befinden.  
**Amerika.**  
 \*Nach einer Meldung aus Washington hat der Senat eine Resolution angenommen, in der Staatssekretär Bryan aufgefordert wird, zu untersuchen, ob England sich betröf der Verschiffung von Kupfer und Zinn nach Amerika nach Rotterdam eingeschifft hat und darauf Bericht darüber zu erstatten.  
**Afrika.**  
 \*Der Krieg hat in Südafrika die politischen Streitigkeiten nicht beseitigt. In einer Versammlung beschloffen die Anhänger von Herzog, sich von der südafrikanischen Partei zu trennen und sich der freistaatlichen nationalen Partei anzuschließen.  
**Australien.**  
 \*Der Premierminister kündigte in der Zweiten Kammer von New Südwaes einen Ge-

segenworte zur Verringerung der Weizenangehörter um zehn Prozent an, infolge der Verminderung der Staatsbeihilfen durch den Krieg.

**Von Nah und fern.**

**Ehrenbürger Hindenburg.** In der letzten Stadtverordnetenversammlung in Magdeburg wurde der Antrag des Magistrats auf Ernennung des Generalobersten v. Hindenburg zum Ehrenbürger der Stadt Magdeburg einstimmig genehmigt.  
**Generalmajor Rudendorff - Ehren doktor.** Die philosophische Fakultät der Universität Königsberg verlieh dem Generalmajor bei Hindenburgs, dem Generalmajor Rudendorff, die Würde eines Ehrendoktors.

verbieten, wo im Oktober sich die Seringe anschalten. Die Fischdampfer, die sich seitlich der verbieten Linie bewegen, werden wie Minenschiffe behandelt. Durch die Maßnahme ist die Seringeffischerel, eine wichtige Einkommensquelle der Niederlande, lahmgelegt; ebenso ist die dänische und norwegische Fischerei geschädigt.

**Kriegsereignisse.**

25. September. Aus Regierungskreisen zu Sofia wird mitgeteilt, daß die bisherigen serbischen Verluste an Toten, Verwundeten und Kranken über 60000 Mann betragen. — Frankreich sucht in Italien Freiwillige anwerben zu lassen. — Deutsche Mannschaften trennen die Brücke über den Fluß Inzere bei Braunau zwischen Amiens und Arras. — Das Sperrort Camp des Romains bei St. Mihiel fällt in deutsche Hände.  
 26. September. Unglück - australische Streitkräfte belegen Friedrich-Wilhelms-Dafen, den Sitz der Regierung von Deutsch-Neuguinea. — Das deutsche Meer weist einen französischen Verdacht gegen die ägyptische richte Flotte zurück. — Die Sperrforts südlich Verdun helfen das Feuer ein.  
 27. September. Ein deutscher Gleiter wirft Bomben auf Paris. — Ein französischer Flugzeugangriff auf den österreichischen Hafen Cattaro wird aberschlagen, wobei ein französisches Kriegsschiff sank.  
 28. September. Aus England wird gemeldet, daß eine deutsche Abteilung die englische Kolonialstation Nictontien am 18. September genommen hat. — Die drucklose Überbrückung von Südafrikanern (englischen) Truppen bröckelt. — Die Türkei sperrt die Dardanellen durch Seeminen.  
 29. September. Französische Fortschritte aus Verdun und Loul zurückgeworfen. — Verschiffung der Fortis von Antwerpen durch deutsche schwere Artillerie. Belgische Ausfälle zurückgewiesen. — Südmische Fortschritte gegen das von Deutschen besetzte Sommerneum geteilt. Verschiffung der russischen Flottille Dniowec. — Rückzug der Russen in Galizien auf beiden Weichselufern.  
 30. September. Kreuzer 'Emden' verankert im Stillen Ozean fünf englische Dampfer. — In Ordeh in Arabien werden 20000 Deutsche deutsche Landwehrlente durch Frankreichs grausam verhöhmt und ermordet. Verschiffung von Ordeh durch deutsche Truppen. Die Höhen von Kone und Kreszen (nordwestlich von Konon) wurden den Franzosen entzissen.  
 1. Oktober. Südlich von St. Mihiel wurden feindliche Angriffe von Loul her zurückgewiesen; die Franzosen hatten dabei schwere Verluste. — Der Angriff auf Antwerpen schreitet fort. — Die englische und die französische Flotte verlassen die Dardanellen.

**Vermischtes.**

**Was er für den Krieg tut.** In einem Brief aus London teilt ein amerikanischer Berichterstatter ein charakteristisches Interviewgespräch mit, durch das so manches an der langsamen und ungenügenden Neutralisierung in England erklärt wird. Zwei Salonbesucher, mächtige starke Gestalten, stehen beisammen. „Kun, gehst du als Freiwilliger, Bill?“ fragt der eine. „Ja, wo werd' ich denn,“ lautet die Antwort. „Das gib's nicht, mein Junge. Haben wir ihnen nicht 'ne riesig' große Flotte gegeben? Damit sollen sie uns jetzt schützen und sonst nicht!“

**Erinnerungen aus großer Zeit.**  
 Von der Nichtwürdigkeit, Unverschämtheit, Bescheidenheit und Gemeinheit der höchsten Presse ist jeder, der hier (in London) lebt, so innig überzeugt, daß ich mich nicht gern auch nur mit dem Anlassen solch eines Blattes beunehme.  
 Richard Wagner 1855.  
 Die Engländer kennen keine höheren Gefühle; für Geld sind sie alle zu haben.  
 Napoleon.  
 In Wind und Wetter, nicht bei Tanz und Weinen.

„Ja.“  
 „Es wöde dir nicht bekommen Vater...“  
 „Dummheit! Ich muß eine kleine Aufschüttung haben.“  
 Damit holte er sich selbst die Fische und goß sich einen köstlichen Teil in seinen Tee, den er dann mit gro'em Bedauern schlürfte.  
 „Weshalb ist du nicht?“ fragte er Trude, die still da saß, während ihr die Tränen über die Wangen quollen.  
 „Ich habe keinen Hunger...“  
 Er schlug auf den Tisch. „Diese dumme Weibchigkeit!“ rief er. „Kannst du nicht vergnügt und lustig sein? Es ist heute Weibnachten und die Martins kommen zum Mittagessen. Wir wollen heute eure Verlobung feiern.“  
 Trude erstarrte.  
 „Was sagst du, Vater?“ fragte sie erschrocken.  
 „Eure Verlobung wollen wir feiern... ja, so, das hab ich dir ja noch nicht gesagt. Gestern Abend hat Franz Martini um deine Hand angehalten und ich habe ihm mein Jawort gegeben. Er ist ein famoser Mensch und du wirst mit ihm schon auskommen, wenn du ihn zu nehmen weilst.“  
 „Vater, das ist unmöglich!“ rief Trude gütternd.  
 „Was ist unmöglich?“  
 „Eine Heirat zwischen Franz Martini und mir.“  
 „Weshalb nicht?“ fragte er kernig. „Ich denke, Ihr seid ein Herz und eine Seele? Franz hat mir men'igens versichert, das du ihm dein Vertrauen geschenkt hast.“

„Ja hatte es getan, aber er hat mich belogen und betrogen.“  
 „Du deinem Vaters. Ja, will dieser Geschichte mit den Briefen an den kriegigen, verschwommenen Vurischen, den ich einst meinen Sohn nannte, nicht weiter nachzudenken — habe da auch einen merkwürdigen Brief von einem Dorarntmann Krüger erhalten — hat ich pleise auf diese hungarischen Domänenrichter! Auf mein Geld (spekuliert der Mensch! Aber da soll er sich geidulst haben — er wie der kriegige Vurische, der sich gegen mich aufzuweisen mochte. Ich habe dafür gefordert, daß mein Geld in andere Hände kommt. Und damit hofa — heute feiern wir deine Verlobung!“  
 „Vater, ich kann es nicht.“ schluchzte Trude unter den Tränen.  
 „Schwerebreit, so laß das Heulen.“ fuhr der Alte aus. „Das nicht dir nichts! Es ist alles schon in Ordnung gebracht zwischen Martini und mir. Du bist meine Antwerpalkerin, am Tage eurer Hochzeit recht Hansmiesig in deinem Veich über, wie Martini fertige in den von Franz. Ihr werdet hier leben, ich werde mit meinem alten Freunde Martini in die Stadt ziehen. Mache ich einmal die Augen zu, ist dir auch mein Vermögen zu. Na, bist du nun zufrieden?“  
 Trude hatte ihre Fassung wiedererwonnen. „Das kann ich nicht annehmen, Vater.“ sprach sie mit lecher Stimme.  
 „Weshalb nicht?“  
 „Weil es eine Ungerechtigkeit gegen meinen Bruder ist...“  
 „Gegen deinen Bruder? Haha, das ist gut. Weist du, daß ich ein Recht habe, ihn zu enterben?“  
 „Vater...“  
 „Er hat mich bedroht, er hat mich mit einem Stuhl zu Boden schlagen wollen.“  
 „Das ist nicht wahr!“  
 „Wißt du mich Ärgern strafen?“ rief der Alte müde. „Hüte dich, daß es dir nicht ja geht wie deinem merkwürdigen Bruder.“  
 „Ich verlasse lieber das Haus, ehe ich Franz Martini heirate.“ entgegnete sie mit bebendem Stimme.  
 Der Alte wälzte. Schmeizend verließ Trude das Zimmer und schloß sich in ihrer Stube ein.  
 „Das war ihr Weibnachtenmorgen! Wegen Mittag kloppte es leise an ihrer Zimmertür.“  
 „Wer ist da?“ fragte sie.  
 „Ich bin es, Fräulein Trude — Martini.“ entgegnete die Stimme des alten Herrn. „Ich bitte Sie, mir einige Augenblicke Geduld zu schenken.“  
 Trude öffnete die Tür und ber alle Martini trat ein. Er war leierlich mit schwarzem Ansat und weißer Weste gekleidet; in der Hand trug er einen frischschneidegebundenen Zylinderhut. Sein Altes-Eünder-Vesicht hatte einen ernstlichen, feierlichen Ausdruck angenommen.  
 Trude sah ihn erstaunt an. Sie war es nicht gewohnt, ihn in solch feierlichem Anzuge zu sehen.  
 „Ich kam zu Ihnen.“ sagte er. „um mit Ihnen über die häßliche Szene zu sprechen, die Ihr Vater Ihnen heute morgen bereitet hat.“

„Was ist das?“  
 „Ich habe das Fräulein selbst befragt, lieber Vater.“ entgegnete sie sanft. „Ich habe, der gebadene Schinken mit den Eiern würde die Schmiedchen.“  
 „Hades Feig! Gib mir einmal die Fische vom Käse her!“  
 „Den Hum, Vater?“

**Vermischtes.**

— Die immobile Etappen-Kommandantur Nr. 1 nimmt für die im Osten im Felde stehenden Offiziere, Mannschaften und Beamten Einzelpakete zur Weiterbeförderung von Dienstag den 6. d. M. nachmittags 2 Uhr bis mit Donnerstag den 8. d. M. nachmittags 6 Uhr in Dresden-N., Güterabfertigung, Luke 16, an. Den Paketen, welche durch die Post hier eingehen, muß für die innere Adresse ein Frochbrief beigegepackt werden. Pakete mit falscher Adresse und verspätet eingehende werden an die Absender zurückgewiesen.

— Klagen über unsere Feldpost. Hierzu schreiben die „Zetz. N. Nachr.“: Der Kaiser der Stadt Dresden hat Beschwerde bei dem Reichskanzler über das Versagen der Feldpost eingeleitet, andere größere Städte werden sich anschließen, ebenso ist sogar von einer Zeitung eine telegraphische Anfrage an den Reichskanzler über diesen Gegenstand erlassen worden. Besonders aber sind die Zeitungen das Echo vieler Tausende, die sich über die Feldpost beschweren. Selbstredend sind diese sehr verständlichen Klagen, die tief ins Herz schneiden nicht unberechtigt, die Feldpost kann die Riesenmassen der auf sie anstürmenden Feldpostpakete nicht bewältigen. Welches sind die Ursachen dieser bedauerlichen Vorgänge? Allem Anschein nach liegen sie in der mangelhaften Organisation, in der zu wenig großzügigen Auffassung der ganzen Sachlage. Die mangelnde Organisation kommt im besonderen an der Front zum Ausdruck, es ist wie 1870/71 geblieben, man überläßt das Verteilen der Post an der Front den Soldaten. Es ist aber gar nicht anzudenken, wie diese das bewerkstelligen können, da bei den Riesenmassen jede Handhabe zu einer geordneten Organisation fehlen muß. Verschleppungen und Verluste sind bei einem solchen Verfahren ganz unausbleiblich, ganz abgesehen von verspäteter Ausbändigung. Dabei hätte doch Automobil und Fahrrad der Post diesmal die beste Gelegenheit gegeben, die Feldpostbestellung weiter auszudehnen und die Feldpostordnung neu anzubauen. Aber allem Anschein nach hat man es bei der alten Einrichtung von 1870/71 belassen — die Feldpost wird bis zu den Bataillonen herab von der Feldpostsammlung bearbeitet, aber die Weiterverteilung an die Kompanien besorgen Mannschaften. Wie das im Felde geschieht, kann man leicht ermessen. Als ein großer Mehlstand haben sich anscheinend die kleinen Briefpakete, bis zu 250 Gramm zugelassen, herausgestellt. Da vorläufig Feldpostpakete nicht zugelassen sind, so hat man sich naturgemäß auf diese Briefkartons geworfen, und es sucht nun ein jeder seinen Angehörigen im Felde damit zu verproviantieren. Zehn oder fünfzehn solcher schweren Briefe, von einem Absender, an denselben Empfänger, sind keine Seltenheiten; eine natürliche Folge ist aber, daß die Feldpost in solchen Poststücken förmlich ertrinkt. Die Feldpostsammler arbeiten zwar trotzdem alles aus, aber man muß sich vorstellen, wie solche unförmige Kartons, in solchen Riesenmassen und großen Säcken, durch Soldaten an der Front zur Ausbändigung kommen sollen. In Berlin allein werden von circa 1000 Beamten täglich 1400 Säcke zum Abfluß nach dem Felde gebracht, wo soll das hingehen? Außer Berlin sind noch 16 solcher großen Sammelstellen vorhanden. Schon 1870/71 hat sich dieses Verfahren nicht bewährt, warum ist es wieder eingeführt worden? Es wäre doch entschieden besser gewesen, Feldpostpakete gleich einzulassen und die Daten der Auflieferung aus zweimal im Monat, vielleicht am 1. und 15. festzulegen, Gewichtesatz 3 kg, Beilage von Briefen gestattet. Das Publikum hätte diesen vernünftigen Einrichtungen Rechnung getragen. Die Post würde ihre Rechte nicht in Millionen von Einzelheiten verzerren haben, der Betrieb würde in geordneten Bahnen verlaufen. Niemand wird doch verkennen, daß der Feldpost gewisse Grenzen gezogen sind, ein Paket zweimal im Monat hätte zur notwendigen Versorgung unserer Angehörigen vielleicht genügt, die Briefe bis zu 250 Gramm gestattet aber außer wichtigen Kleinigkeiten dies nicht. Sie verstopfen bloß in ihren Riesenmassen den Verkehr, ohne wirklich Hilfe zu bringen. Natürlich wird die Beunruhigung jetzt immer schlimmer, da der Winter und Weihnachten nahe und das Bedürfnis zur Unterstützung unserer Angehörigen im Feld immer mehr steigt. Die Postverwaltung muß sich doch auf den Standpunkt stellen, daß alles aufgewendet werden muß, der letzte Pfennig und der letzte Postmann, um das Ziel einer geordneten Feldpost zu erreichen, auch der Staat hat sein Sonderinteresse daran, eine tüchtige Feldpost erhält die Schlagfertigkeit des Heeres, gute Verbindungen mit der Heimat üben auf die Stimmung unserer Truppen den größten Einfluß aus. — Darum, wenn die Organisation sich nicht bewährt, schnell weg damit, wie andere. Auch die Feldpost muß sich heldenhaft durchschlagen! — Siegen wir, so siegen wir auch durch eine gute Feldpost! —



Zu freundlichen Besuch ladet ein Bruno Müller, ehemals Feldwebel 3/100.

Auf herrlichen Waldwegen vom „Seifersdorfer Tal“ durch die Grundmühle zu erreichen. Angenehmer ruhiger Aufenthalt im Park und an den forellenreichen Teichen. Spielplatz und Spielgeräte für Kinder-Verlustigungen. Bestgepflegte Biere. Gute Küche. Jeden Montag und Donnerstag Nachm. frischgeback. Eierplinsen.

**Tausende verdanken ihre glänzende Stellung, ihr gelingendes Wissen und Können dem Studium der weltbekannten Methode Rustin**

verbunden mit eingehendem praktischen Fernunterricht. Herausgegeben vom Rustinischen Lehrinstitut. Redigiert von Professor C. Hitzig. 5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Die Bankbeamten
Das Realgymnasium	Das Lehrerinnen-Seminar	Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule	Der Präparand	Die Landwirtschaftsschule
D. Abiturienten-Exam.	Der Mittelschullehrer	Die Ackerbauschule
Der Einj.-Freiwillige	Das Konservatorium	Die landwirtschaftl. Fachschule
Die Handelsschule	Der geb. Kaufmann	
Das Lyzeum		

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf. (Einzeln Lieferungen à Mark 1.25)

Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst. Die Werke sind gegen monatl. Ratezahlung von Mark 2.— an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichtswerke Methode Rustin, lassen keine Vorkenntnisse voraus und haben den Zweck, den Studierenden 1. den Besuch wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu ersparen, den Schülern 2. eine umfassende, gelingende Bildung, besonders die für das Schulunterricht zu erwerbende Kenntnisse zu verschaffen, und 3. in vertretlicher Weise auf Examen vorzubereiten.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbereitung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschlußprüfungen usw. — Vollständiger Exkurs für den Scholastikunterricht.

Bonnese & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

**Oeffentliche Anfrage!**

Warum ist die am Freitag stattgefundene Gemeinderatssitzung nicht wie sonst bekanntgemacht worden. Denkt vielleicht die jetzige Gemeindeverwaltung der Avshang ans Brett ist gut für uns, da kann man alle Tage hinlaufen.

Einige Gemeindeglieder die auch Interesse an den Sitzungen haben.

**Der Guckkasten**

ist das schönste farbige Witzblatt für die Familie

Vierteljährlich, 13 Nummern nur Mk.3, bei direkter Zusendung wöchentlich vom Verlag Mk.3.25, durch ein Postamt Mk.3.12

Man abonniert jederzeit bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Verlangen Sie eine Gratis-Probennummer vom Verlag München-Parasstr. 5



**Elektrische Taschenlampen**

in wirklich guter Qualität prima Trockenbatterien von hervorragender Leuchtkraft sowie Metall- und Kohlenfaden-Birnen empfiehlt äusserst preiswert

Herm. Rühle, Ottendorf-Okrilla.



**Frauen-Verein Ottendorf-Okrilla.**

Mittwoch, den 7. Oktober, abends in Küttners Restaurant

**Zusammenkunft.**

Umgekehrtes Erscheinen wird gebeten.

**Unübertroffen!**

**Reisewitzer Biere**

Lagerbier. Kulm, Münchner, Pilsner Einfach, hell und dunkel ff. Brauselimonade empfiehlt

**Hermann Trieb, Medingen**

Telephon Amt Hermsdorf Nr. 41 Bierhandlung u. Mineralwasserfabrik.

Aufdrucke auf Trauer-Schleifen

**Trauerbriefe** und Trauerkarten nebst Briefhüllen innerhalb 2 Stunden

Buchdruckerei Hermann Rühle Ottendorf-Okrilla

**Grundmühle Wadau Seifersdorfer Tal**

Allen Touristen und Spaziergängern empfehle ich mein im idyllischen Nebertale am Eingang in das Seifersdorfer Tal gelegenes Restaurant als beliebten Ausflugsort. Gute Biere, Kaffee, Milch und sonstige Getränke. Kalte Küche. Jeden Dienstag u. Freitag Eierplinsen. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein H. Lehmann.

Wasche mit **Henkel's Bleich-Soda.**

**Schlachtviehmarkt zu Dresden am 5. Oktober 1914.**

Auftrieb	Tiergattung	Marktpreis für 50 kg Lebendgewicht	
		Stück	Schlachtgewicht
676	Ochsen	38-56	81-90
482	Bullen	38-53	81-96
451	Kalben und Kühe	25-52	88-95
258	Kälber	50-95	90-125
912	Schafe	36-50	80-100
2614	Schweine	43-53	80-69

Wichtiges: Bei Kälbern gut, bei Schweinen mittel.